

Wie das Bergbauerndorf entstand

... Der Rauch der Ackerfeuer kriecht am Hang entlang und hebt sich über die Baumkronen am Waldrand. Der Wald umschließt ja am hohen Hang die ganze Flur mit den aufsteigenden Ackerbreiten, mit den gepflegten Obstbaumzeilen, umfaßt das ganze Taldorf mit fürsorglicher, bergender Gebärde. Längst habe ich die Dörfergrenze überschritten. Nur eine Ortstafel zwischen zwei Häusern hatte mir verraten, daß die Nachbardörfer so unmittelbar zusammenhängen.

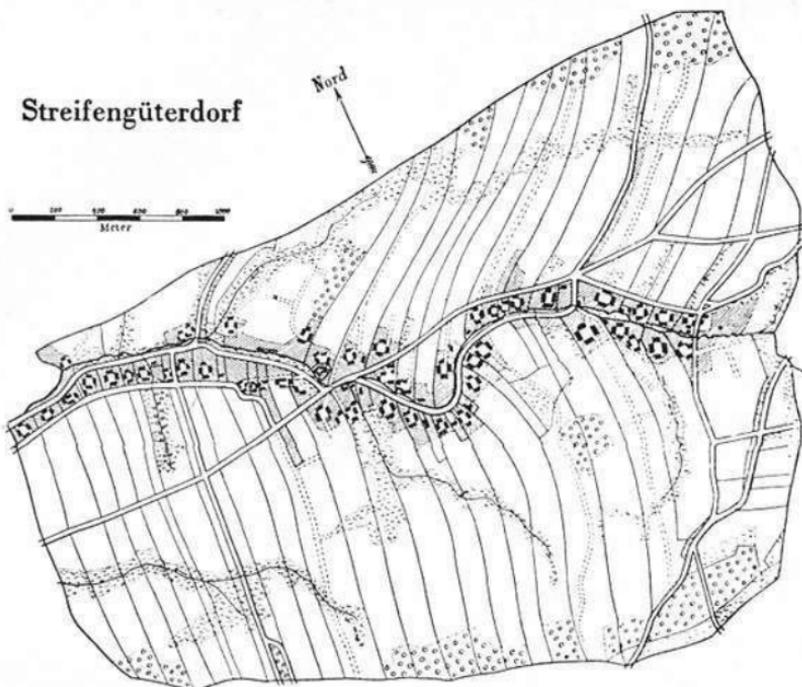
Bevor es ganz dunkel wird, steige ich noch einmal ein Stück zur Höhe und sehe allenthalben drunten Lichter aufflammen. Und dann habe ich mir in der Stille von Weg und Bach und Wald erzählen lassen. Es war eine Zeit, da gehörten dem Wald noch die ganzen Hänge bis fast an den Bach hin. Der Bach wand sich durch den sumpfigen Grund. Heckengestrüpp folgte seinem Weg. Kaum jemals störte der Mensch das Leben und Kämpfen des vielseitigen Waldgetiers, das hier Heimat und Äsung und Tränke, Beute und Feinde hatte.

Franz Has und Philipp Kleinmann waren Dienstleute am Bischofshof in Mainz. Als Spießknechte hatten sie schon manchem ritterlichen Herrn gedient und in vielen Ländern Feldzüge und Fehden mitgefochten. Nun, da sie das unstete Leben satt waren, hatten sie sich als freiwillige Bauernsiedler für den Spessart gemeldet. Nun halfen sie mit, das grüne Jagdschiff zu beladen mit schweren Äxten, breiten Sägen, mit Hacken und Schaufeln, mit Pflügen, Klammern und Nägeln, mit allerlei Feldmessergerät, mit Zelttüchern und Stricken. Kräftige Gäule schleppten das Schiff von Mainz mainaufwärts, folgten dem Leinritt am hohen Ufer, bis das Schiff in Kleinwallstadt anlegen konnte. Die neuen Bauern zogen über Seligenstadt und Aschaffenburg die staubige Straße entlang. Im Gürtel trug jeder sein Handbeil; den Brotsack hatten sie umgehängt. Die Schiffsladung wurde auf Wagen verladen. Auf holperigen Waldwegen knarrten die Fahrzeuge über die Höhe dem oberen Tale der El-sava zu. Im Taleinschnitt eines Seitenbaches gebot der Troßführer Halt. Der Ort der neuen Heimat war erreicht.

Nun wurden Zelte aufgerichtet, Geräte geborgen und Lagerfeuer angezündet. Die Feldmesser gingen ans Werk. Mit Meßlatte und Winkelspiegel, mit Richtstange und Senkel schafften sie; maßen, visierten, wogen ein, winkten und riefen; Pflöcke wurden eingeschlagen, Leinen gespannt. Jeder Neubauer erhielt sein Gebiet zugeteilt: einen anschnlichen Streifen vom jenseitigen Hang an, über den Wiesengrund mit dem Bach, und diesselts am sanften Hang hoch hinauf, weit in den Wald. Jedes dieser Streifengüter erhielt den Besitzernamen als Flurnamen. Nach dem festungsartigen Forsthubenschloß im Wiesengrund erbauten nun die Bauern ihre Blockhütten auf eigenem Grund an der Straße längs des Baches, so daß lange Straßenzeilen entstanden.

Nachfolgende Geschlechter setzten an die Stelle der Blockhütten geräumigere Häuser. Ein hohes Mauergeschoß hatte nach der Straße zu Raum für Vieh- und Schweinestall. Bergwärts kroch es in den Hang als Schuppen für Wagen und Streu; und der Keller war noch tiefer in den Berg hineingetrieben. Auf hoher Treppe stieg man empor zum Hauptgeschoß mit Vorplatzküche, mit Stube und Kammer. Der Stall darunter hielt die bewohnten Räume für den Winter warm.

Streifengüterdorf



Jedes Geschlecht hat in harter und zäher Arbeit weitergebaut an Haus und Boden, hat neue Ackerbreiten gerodet, Steine weggeschafft, den Hausstock aus Lehmfachwerk mit Schindeln verkleidet, den Hof gefestigt, die Wiese gesäubert und entsumpft. Bei den herrschaftlichen Jagden auf Hirsch und Wildsau mußten die Bauern als Treiber und Mithelfer beim Aufstellen des Jagdgezeugs mitwirken. Noch vor wenig mehr als hundert Jahren wurden 30 Tage Handfron und 10 Tage Spannfron verlangt. Im Walde hatten die Siedler Holz-, Streu- und Grasrechte und durften darin Schweine und Vieh im Rahmen der Waldordnungen hüten. Aber das Jagen auf Wild waren ihnen mit härtesten Strafen verboten. Die Schafhunde mußten ein unförmiges Holzkreuz tragen, damit sie am Jagen gehindert waren. Um Ackerland und Wiesen mußten Feldmauern aus Rotsandsteinplatten aufgerichtet werden, einmal um das Feld vor Wildschaden zu sichern, aber auch um das heimliche Jagen zu unterbinden.

Zu den Streifengütdörfern zählen Heimbuchental, Hessental, Leidersbach, Roßbach, Wintersbach, Hobbach, Krausenbach, Eschau, Volkersbrunn, Bischbrunn, Altenbuch, Mespelbrunn, ferner im Würzburgischen Spessart Esselbach-Oberndorf und dann noch Wildensee und Wildenstein an der Elsave. Die Streifengüter waren von ansehnlicher Größe und ernährten die Familie und das Vieh. Erst als im 18. Jahrhundert das Mainzer Landrecht die Erbteilung erlaubte, die die Güter in schmale Streifen zerriß und Ursache einer starken Bevölkerungsvermehrung war, ging die vererbte Wohlhabenheit in Armut und Not über, so daß die Regierungen neue Erwerbsgelegenheiten schaffen und Neurodungen von Waldland gestatten mußten.



Ein Forsthaus im Spessart

Es ist nun fast zweihundert Jahre her, da lebte in Bischbrunn im Spessart ein gestrenger Forstmeister, der eifrig darüber wachte, daß die Bauern den Herrenrechten seines Fürsten zu Mainz an Wald und Wild keinen Abbruch taten. Nun waren damals harte Zeiten und die Soldaten des Generals Jourdan hatten die Bauern arg gepreßt und ausgeplündert, sodaß manches Bäuerlein sich am Holz seines Herrn, der ihm ja auch keinen Schutz bieten konnte, schadlos hielt, und wem gar die Flinte eines erschlagenen Marodeurs als willkommene Beute zugefallen war, der holte sich einen wohlfeilen Braten aus dem Wald. Der harte Forstmeister aber war mit seinen Jägern Tag und Nacht im Revier und wehe dem, den er beim Holz- oder gar beim Wildfrevel erappte. Schon für kleine Holzdiebstähle ließ er die Bauern im Revier Fronarbeit leisten. Nun hatte er zwar einen Bischof zum Herrn, galt aber selbst beileibe nicht als frommer Mann, sondern als ein „Freigeist“. Sonntags war er nämlich genau wie an den Werktagen im Wald, und manchem Burschen, der sich mit der Büchse heimlich in den Wald schleichen wollte, wenn im nahen Esselbach die Glocken zum Kirchgang läuteten, war es übel ergangen. Man hatte den Grünrock angeblich sogar schon an verschiedenen Orten zugleich gesehen. So behauptete eine Frau, die mit ihrem Tragkorb von der Schreckenmühle über Schöllbrunn nach Hause ging, der Forstmeister sei ihr im Waide begegnet, während ihn andere zur gleichen Zeit im Dorf gesehen haben wollen. So blieb es denn nicht aus, daß sich die Bauern vor ihm fürchteten und heimlich davon sprachen, daß es bei ihm nicht mit rechten Dingen zuginge. Und dann passierte eines Tages eine seltsame Geschichte, an die sich der damalige Pfarrerher später vermutlich nur ungern erinnern ließ. Als nämlich der Forstmeister zum Sterben kam, wurde er, wie es Brauch war, im offenen Sarg vor der versammelten Gemeinde ausgesegnet, während sein Schlafzimmersfenster offen stand. Als nun der Sarg geschlossen wurde und die ersten Hammerschläge ertönten, schrie eine Frau entsetzt auf: „Dort oben steht er!“ Und richtig, so wie er im Sarg in voller Jagdmontur gelegen hatte, will ihn jedermann einen Augenblick am Fenster stehend gesehen haben. Im ersten Schrecken war die Trauergemeinde davongelaufen. Man hatte sich freilich bald gefaßt und den Toten in geweihter Erde zur ewigen Ruhe gebracht. Allerdings geheuer war es seitdem im Forsthaus nicht mehr, und kein Mädchen aus Bischbrunn oder Esselbach wollte mehr dort Dienst nehmen. Man mußte sie sich schon aus der „Grafschaft“ (Wertheimer Gebiet) holen. Für seine Nachfolger wurde er zum Segen, denn jeder wußte, daß er unehrlichen Dienstboten den Kragen umdrehe. In den Dreikönigsnächten will ihn einmal ein Jäger im Zerwirkkeller mit einem Licht, das nach unten brannte, gesehen haben. Auch im Wald soll er sich noch lange Zeit gezeigt haben, wo er besonders an Sonntagen mit dem Hammer die Kennnummern ins Holz geschlagen habe. So behauptet ein Köhler, der verstorbene Forstmeister habe ihm einmal längere Zeit bei der Arbeit am Meiler zugesehen, bis er auf einmal wieder verschwunden war. Man erzählte sich auch, daß in stürmischen Nächten, wenn das wilde Heer vom Main her in den Spessart ziehe, der Forstmeister, der natürlich dabei sei, im Vorbeireiten am Hoftor des Forstamtes rüttelte.